Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 7

Artikel: Unsere Bildungsarbeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nichtpolitiker, der geschworene, überzeugte Gegner gewaltsamer Kämpfe, in den Strudel des politischen, revolutionären Kingens zwischen Proletariat und Bourgeoisse geriffen. Die revolutionäre Welle hob ihn empor. Landauer war under der ersten Käteregierung Bildungsminister, und er stand auch unter der zweiten Käteregierung mit Kat und Lat zum revolutionären Wünchener Proletariat. Der Prediger des Friedens, der Liebe ward von entsesselter Bestialität gefällt.

So scharf die Trennungslinie ist, die uns pollitisch von Gustav Landauer scheidet, so aufrichtig und stark ist die Sympathie und Hochschätzung für Landauer als Charakter, als Menschen, für Landauer als liberarischen Vermittler geistiger, dichterischer Werte des Auslandes. Für ihn waren Freiheit, Gleichheit, Briiderlichkeit keine toten Worte. Es waren Grundfätze der Lebensführung. Auch um den Preis von zeitweiligen harten Entbehrungen, von Verleumdungen und Beschimpfungen suchte er sich persönliche, stolze Unabhängigkeit von der bürgerlichen Ordnung und ihren Geboten zu wahren. Er lebte seine Ueberzeugung. Sein Wesen war reinste Gilte für alle, die in Beriihrung mit ihm traten. Schriftstellerisch hat er Wertvolles geleistet durch treffliche Mebersetungen und Bearbeitungen bedeutender ausländischer Werke, wie durch selbständige Studien, die in das Verständnis fremder Geifteskultur einführen. Er war danrit ein eifriger und feinfühliger Werkmann am Bau des internationalen Solidaritätsbewußtseins der Völker. Nicht bloß die Tragik seines Märthrertodes, auch sein Wirben sichert ihm einen Ehrenplat in der Geistesgeschichte dieser Zeit. Das Proletariat wäre seiner Ausgabe nicht würdig, wollte es einen vollen, griinen Lowbeerzweig dem ganzen Mann verfagen, der selbstlos, ilberzeugt unermildlich gearbeitet hat, um das kulturelle Menschheitserbe zum Gemeinaut aller zu machen und Adelsmenschen im reinsten Sinne des Wortes zu er-Klara Zetkin. ziehen.

8

Unsere Vildungsarbeit.

Die Arbeitermassen, welche je nach Umständen nur schwer für die Verteidigung ihrer Alasseninteressen gewonnen werden können, haben in einer verhältnismäßig kurzen Zeit nachzuholen, was während Sahren vernachlässigt

werden mußte. Viele Schweizer Arbeiter und Arbeiterinnen stammen aus kleinbürgerlichen und bäuerlichen Verhältniffen. Der heranwachsende Sohn, die Tochter kommt, gezwungen durch öbonomische und persönliche Verhältnisse, in die Fabrik, im das Gewerbe. Jahraus, jahrein haben die Gewerkschaften, die politischen Arbeiterorganisationen Neuland zu bebauen. An jeder Versammlung, anläßlich jeder Bewegung kommen neue Elemente. Proletarier, welche kaum berührt sind vom Hauch der mordernen Arbeiterbewegung, welche noch der Meinung find, es genüge, wenn der Arbeiter geniligsam, bescheiden und arbeitsam sei, um zu etwas zu kommen, um dem drückenden und ungewissen Los des Lohnarbeiters zu entgehen. Erste Aufgabe der Propaganda ist es dann, diesen Arbeiterschichten ihre Gewügsamkeit und Bescheidenheit auszutreiben, ihnen zu erklären, daß dies nicht Tugenden sind, welche den Arbeitern ermöglichen, den Kampf ums Dafein zu führen, es gilt, ihnen begreiflich zu machen, daß der Lohnarbeiter ein Glied der großen proletarischen Volksklasse ist und daß er nur innerhalb dieser Klasse, mit den Klassengenossen imstande ist, seine Lebenzhaltung zu verbessern, die heutige Wirtschaftsordnung umzugestalten. Der Krieg, die Preissteigerung der zum Leben notwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel, der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit zwingt die Arbeiterschaft, sei es als politische Partei oder Gewerkschaft stets im Angriffe oder in der Verteidigung zu sein, ohne Unterbruch muß der Kampf auf der ganzen Linie geführt werden.

Wie stände es heute mit der Nahrungsmittelversorgung, mit den Preisen, wenn die Klassenbewußte Arbeiterschaft nicht immer wieder ihre Forderungen aufgestellt hätte und diese in fortwährendem Kampse zu verwirklichen versucht hätte? In welchem Verhältnisse wären die Löhne zu den heutigen Lebenskosten, wenn die Gewerkschaften nicht immer wieder Kämpse zu Erhöhung der Löhne durchgeführt hätten?

Bie wird der Arbeiter für die politische, für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen? In erster Linie wird ihm gezeigt, daß er allein schutz- und rechtlos ist, daß er nur im Anschluß an die übrige Lohnarbeiterschaft für sich Borteile erreicht. Bei der Gewinnung von Gewerkschaftsmitgliedern wird mit Nachdruck auf die verschiedenen Unterstützungseinrichtungen hingewichen. "Du bezahlst deine Beiträge wicht umsonst", heißt es da in erster Linie.

bereit, in die neuen Reihen ihrer Gesinnungsgenoffen, als wäre fie erst zufällig von ihnen getrennt worden.

Sophia Perowski trennt sich vom Elternhaus, weil fie mit ihrem Bater, der Gouverneur von Petersburg ist, nicht auskommt. Sie wird Malgehilfin in einem Arankenhaus. Sie geht als solche aufs Land hinaus, um daneben auch die Berhält= niffe der Bauernbevölkerung kennen zu lernen, und soweit es möglich ist, revolutionäre Propaganda zu treiben. In Beters-burg tritt sie, nach langem inweren Rampf, zur terroristischen Gruppe über. Triumphierend teilt es Schelabow den Genossen mit: "Sonja Perowski ist mis!" Sonja ab ihren Plat außgefüllt. Sie war die unentwegteste Hüterin der Verschwörung. Immer gleichmäßig ruhig und bedachtsam, verlor sie nie die Fassung, fand sich in jede Situation. Gin später freigekommener Revolutionär, Tyrkin, der selbst am den Vorbereitungen dum Attentat vom 1. März 1881 teilgenommen hatte, gibt in sei= nen Erinmerungen feine, fesselnde Sfizzen von den Bersonen der Hauptbeteiligten. Von Sophia Perowäfi erzählt er u. a.: "Für den 1. März um vier Uhr hatte ich eine Verabredung mit ihr in einem kleinen Café, wo wir uns gewöhnlich in der Stadt zu treffen pflegten. Da ber Tag und die näheren Einzelheiten bes Geplanten nur den unmittelbar Beteiligten befannt waren, wußte ich von nichts, als ich jum Rendez-vous ging. Erft unterwegs, als ich einer bahinrasenben Droschte begegnete, in ber ein Offizier halbstehend, mit Gebärden des Entsehens, etwas ins Bublifum hineinschrie, ahnte ich, was geschehen war. Ich ging bennoch ins Café, wo ich einen anderen Genoffen traf, ber eben= 3ch ging falls auf Sonja wartete. Rurz nach vier Uhr trat sie mit ihrem gewohnten leichten Schritt ein. Ihr Gesicht war ruhig, mit dem üblichen Trauerschimmer im Ausdruck. Sie kam direkt von der Stelle der Katastrophe. Sie setzte sich zu uns und sagte leise und kurz: "Diesmal scheint es nicht fehlgeschlagen... Er ist getrosen... wenn nicht iödlich, dann schwer ... Sie sprach in abgerisen... wenn nicht iödlich, dann schwer ... Sie sprach in abgerisenen Säxen, aber ruhig. Und noch eine Stunde vorder hat sie, an einer Straßenecke stehend, dem Bombenwerfer das letzte Zeischen gegeben; hat zugesehen, wie zugleich mit dem Zarengesährt ihr Kamerad in Stücke zerrissen wurde, hat tags vorder auf einem kleinen Fetzen Papier mit fliegender Hand eine Stizze der Gegend entworsen, hat am frühen Worgen zwei Bomben aus einer Wohnung in eine andere gebracht. Sie vurde kurdaral verhaftet und am 11. April 1881 hingerichtet. Der Kordarals verhaftet und am 11. April 1881 hingerichtet. Der Kordarals erhaftet und ma 11. April 1881 hingerichtet. Der Kordung: "Sophia Pervowski zeigte bewunderungswürdige Seelensstärke. Ihre Wangen behielten sogar die rosige Kärdung. Die Geschaftszüge unveränderlich ernst, drückten nichts als grenzenlose Entschlösseneit und Fassung aus. Der Blick blieb ruhig und klar, ohne eine Spur von etwas Gesünstelten."

Das sind einige Frauengestalten aus dem revolutionären Rußland, wie sie uns Nadja Straßer in ihrem gehaltvollen und wertvollen Buch zeichnet. Man könnte noch viele erwähnen und jede von ihnen ist eine Individualitär: Katharina Brschkowski, die "Großmutter der Revolution"; Stephanie Spiridonow; Gehia Helfmann, Alexandra Kollontah und manch andere, die dis in die jüngste Gegenwart ihre Kraft der Besteuing des Volkes widnet. Die Menschheit wird einst, wenn sie frei sein wird, von allen politischen und ösonomischen Fesseln, ihre Namen nicht vergessen.

"Wir haben eine Arbeitslosenkasse, Streikunterstützung, Notunterstützung, gar Ferienheime, und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Wan verstehe uns nicht falsch, wir wissen sehr wohl, daß im der heutigen Gesellschaft alle diese Einrichtungen dringend notwendig sind, um die Arbeiterschaft vor weiterer Verelendung zu schützen; aber der Finweis durauf und die Nöglichkeit, durch best ausgebaute Unterstützungsmöglichkeiten Mitglieder zu gewinnen, stärkt im Arbeiter, im Angestellten die selbstsüchtigen Triebe. Die gleichen Triebe nüssen Manpfe gegenüber dem Unternehmer, ebenso dem Staate geweckt werden. Sie sind auch durchaus notwendig, um sich in der heutigen Gesellschaft durchzussehen, um ein einigermaßen erträgliches Dasein zu früsten. Die Gewerkschaften, die politische Partei können ihre Propaganda nicht anders betreiben.

Für die zustünftige Gesellschaft, die wir anstreben und die in Sowjetrußland, in Ungarn gebaut wird, brauchen wir hingegen in allererster Linie Arbeitermassen, bei welchen wicht die selbsthüchtigen Triebe besonders betont sind, sondern solche, die imstande sind, für die Allgemeinheit im Interesse einer großen Sache Opfer zu bringen. Nicht die großen Opfer, welche schon heute im Kampse gebracht werden, eine große Zahl von Arbeitern bringt sie unbedenklich, setz Freiheit und Leben sür die große Sache der Befreiung der Arbeiter ein. Wir reden hier von getreuer Psslichtersüllung im kleinen, intensiver Arbeit im Berufe.

Die Möglichseit der siegreichen Revolution, des Aufbaues des Sozialstaates, der Räterepublik ist bedingt durch die produktive Arbeit der Proletarier. Ohne Produktion keine Existenzmöglichkeit. Durch den Arieg sind in allen friegkührenden Staaten die Referven an Produktion aufgebraucht worden, es sehlt an Rohstoksen und Maschinen, Gebrauchsgegenständen, kurzum an allem. Die sehlenden Güter können nur durch die Arbeiterschaft neu erstellt werden.

Es genügt nicht, die Produktion durch Dekrete zu regeln, die Ergänzung, ja fogar Grundbestimmung dazu ist die Arbeitskraft, der Arbeitswille und das Berständnis der Arbeiter.

Wie heben wir die Arbeitsfreude? Eine Vorbedingung dazu besteht in den Käterepubliken, wo der Arbeiter die Wöglichkeit hat, im hogialissierten Betrieben zu arbeiten, d. h. in Betrieben, welche dem werktätigen Volke gehören. Der Ueberschuß aus der Arbeit fließt nicht in die Tasche der einzelnen Unternehmer, der Aktionäre, sondern er wird zum Ausbau des Betriebes verwendet und kommt wiederum der Allgemeinheit zugute. Durch das System der Betriebsräte nuß der Arbeiter nicht unvernümftigen Bestellen von oben gehorchen, er hat selbst das Mitsprachund Mitbestimmungsrecht. Er wird Verbesserungen an den Maschinen anbringen können, er wird die Handhalbung von Verkzeugen usw. bereinfachen, wird sich den Werkden Fabrikraum heimelig ausgestalten.

Damit die Arbeitsfreudigkeit, die Intensität der Broduftion gesteigert wird, genügt es nicht, obige Feststellungen zu machen, in allererster Linie sind neben den selbstflichtigen Trieben auch die anderen, die sozialen Triebe zu pflegen. Wie infolge Nichtgebrauches irgend ein Körperglied seine Gebrauchsfähigbeit einbüßt, genau so geht es mit den geistigen und seelischen Eigenschaften, auch diese müssen gepflegt, geübt werden. Hier scheint es mir, hat nun unfere Vildungsarbeit einzuschen. Es genügt nicht, einfach Bildungsausschüffe zu gründen, hin und wieder mal ollständig zusammenhanglos eine Veranstaltung diefer Vereinigung zu besuchen, sondern die Bildungsarbeit soll in kleinen Eruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen geleistet werden, man lese gemeinsam ein Buch, das sich mit oben stizzierten Problemen beschäftigt und spreche darüber, denke darüber nach, überlege, was in erster Linie notwendig ist. um die der Gemeinschaft gehörenden Betriebe so zu verwalten und darim zu produzieren, daß man den Erzeugnissen annerkt, hier sind in Tat und Wahrheit qualifizierte Arbeiter am Werke, die sich bewußt sind, um was es geht. Es erübrigt sich, noch extra zu betonen, daß neben dieser Bildungsarbeit die Arbeiterschoft mehr wie bis andim sich nut den sogenannten schönen Kimsten zu beschäftigen hat. Einsührungen in Literatur, Kunst, Anchitektur, Musik. Wir müssen sehen und verstehen sennen. Zu bedauern ist, daß der Arbeiter der Stadt hier bevorzugt ist, ihm stehen weit mehr Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Ein Ausgleich ist doch vorhanden, der Arbeiter vom Lande kann besser sehen, er seht neben dem Landwirte, dem Unproduzenten, und durch die nähere Berührung mit dem Boden werden wiederum Fähigkeiten und Triebe geweckt, welche dem Arbeiter der Stadt abgehen.

Die Bildungsarbeit ist für das Proletariat keine leichte Aufgabe, schwer wie der ganze Kampf. Große Hemmungen und Hindernisse sindernisse sindernisse seine der intensiven Berufsarbeit, neben den täglichen Sorgen muß Zukunftsarbeit geseisset werden. Die Uebernahme des Staates, der Gesantproduktion ist kein Truumbild in nebelhafter Ferne, es ist in greifbare Nähe gerück. In nächster Nähe wird am Ausbau des Sozialstaates gearbeitet. Zur Lösung dieser hehren und großen Ausgabe heißt es gerüstet sein, das Kilstzeug kann uns keiner geben, das muß jeder sich selbst schaften: Anspannung aller Kräfte, Gemeinsamkeitsgesibl, Vertrauen in die eigene Kraft, Zutrauen zum Arbeitskollegen. Arbeitskreubigkeit, wenn es gilt, am großen Verk der Umgestaltung mitzutun.

Frauen und Männer und die heranwachsende Jugend, alle sollen sie ihren großen Anteil am Werke haben. Wir haben den Vorteil, daß wir am Beilpielen Fehler sehen Cönnen, diese kahon heute korrigieren, daß wir nicht plötzlich vor Aufgaden gestellt werden, denen wir nicht gewachsen sind, sondern uns hineinarbeiten können. Wit gutem Willen geht es und nuch es gehen.



Urbeitsschule.

as Wort hat einen modernen Klang. Doch nicht von der Arbeitsschule, wie wir sie als Zukunftsschule anstreben, möchte ich heute reden, sondern von der ganz alten Institution des Handarkeitsunterrichtes für Mädchen und von der Tätigkeit der Frauen in den Arbeitsschulkommissionen. Das Recht, den Handarbeitsunterricht der Mädchen zu überwachen, ist wohl eines der ältesten politischen Rechte, die der Frau zugestanden wurden. Notgedrungen überließ der Mann dies Gebiet der Frau. Hier war er jeder Sachkenntnis bar, hier mußte die Frau mitarbeiten. Man kann nicht sagen, daß die Frau in ihrer Tätigkeit als Mitglied der Arbeitsschulkommission in großen Umwälzungen gearbeitet hätte, im Gegenteil, lange Jahre wurde der Unterricht so erteilt, daß er allen Gründen der Zweckmäßigkeit Hohn sprach, ohne daß die Mütter oder die Kommissionsmitglieder dagegen auftraten. Es weht in neuerer Zeit auch durch die Arbeitswerkstätten der weiblichen Jugend ein frischer Luftzug, neue Lehrpläne, neue Arbeitsausführungen werden dank der Initiative fortschrittlicher Lehrkräfte zur Tat. Bis in die jüngste Zeit hinein wurde in der Arkeitsschule alles nach Normalmaßen hergestellt. Wer erinnerte sich nicht der ersten Strümpfe, verfertigt aus ungebleichtem Garn, die an kein menschliches Beinepaar je passen konnten? Dabei kamen sie gewöhnlich grundverschieden in Länge und Weite heraus, denn die ungeübte kleine Strickerin zog gewöhnlich am ersten Strumpfe die Maschen stracks an, das Gebilde wurde fest und hart, gegen Ende des zweiten Strumpfes hatte sie bereits einige Strickfertigkeit, die Maschen wurden zügiger, der zweite Strumpf wurde demnach in seinen Dimensionen vom ersten recht verschieden. Wie lange ging's, bis man das farbige